



Abteilung: Gesellschaft und Religion Redaktion: Anne Winter
Sendereihe: Lebenswelten Autor/-in: Michael Hollenbach
Erstsendung: 06.10.2024 Sendezeit: 9.03 - 9.30 Uhr/radio3

Produktion: 23.09.2024 9.00-17.15 Uhr/T10+P2

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt; eine Verwertung ohne Genehmigung des Autors ist nicht gestattet. Insbesondere darf das Manuskript weder ganz noch teilweise abgeschrieben oder in sonstiger Weise vervielfältigt werden. Eine Verbreitung im Rundfunk oder Fernsehen bedarf der Zustimmung des RBB (Rundfunk Berlin-Brandenburg).

Projüdisch oder propalästinensisch? Christliche Grabenkämpfe im Nahostkonflikt

Sprecher: Marian Funk

Zitatorin: Ulrike Bieritz

Regie: Gabriele Brennecke

Ton: Julius Berger

Musik, Loreena McKennitt: Beneath a Phrygian Sky darauf:

O-Ton Collage

a. (Hohberg)

wir sehen das immense Leid im Gaza-Streifen, und die unglaublichen Opferzahlen und auch die Kriegsverbrechen, die dort stattfinden, und man muss sie auch so nennen dürfen.

b. (Thomas)

manchmal habe ich den Eindruck, dass man die Palästinenser liebt, weil sie einem erlauben, die Juden zu hassen.

c. (Lakkis)

Ich wurde mal gefragt, warum ich nicht mit Israel stehe? Ich stehe mit keiner Nation, sondern ich knie mit den Opfern. Dort bei den Menschen, die schreien, dort in Trümmern, dort bei den Geiseln, dort finden wir Christus.

d.: (Stäblein)

Man kann christlichen Glauben nicht ausdrücken ohne Bezug zum Judentum und entsprechend gilt unsere erste logische Solidarität immer wieder Jüdinnen und Juden.

e. (Azar)

Es ist was Christliches,() dass wir für die Leute, die keine Stimme haben, sprechen sollten, und das sehe ich leider in den Kirchen nicht.()Bisher kam keine Solidarität.

Titelsprecherin:

Projüdisch oder propalästinensisch?

Christliche Grabenkämpfe im Nahostkonflikt

Eine Sendung von Michael Hollenbach

1.O-Ton: (Tagesschauausschnitt vom 7. Oktober 23)

Guten Abend meine Damen und Herren, ich begrüße Sie zur Tagesschau.

Israel wird seit dem frühen Morgen massiv von der radikal-islamischen Hamas angegriffen. Militante Kämpfer der Terrororganisation drangen auf israelisches Staatsgebiet vor. Das israelische Militär reagierte mit Gegenschlägen.

Sprecher:

Bei dem Überfall der Hamas am 7. Oktober 2023 auf Israel kommen rund 1140 Menschen ums Leben - der größte Massenmord an Juden seit dem Holocaust. Mehr als 250 werden als Geiseln in den Gaza-Streifen verschleppt. Die Kirchen reagieren eindeutig auf den Terrorangriff. Bei einer Kundgebung vor dem Brandenburger Tor am 22. Oktober erklärte die damalige Ratsvorsitzende der EKD, Annette Kurschus:

2. O-Ton: Kurschus:

Es gibt kein Vertun: Massenmord ist Gottlosigkeit! Antisemitismus ist Gotteslästerung! Es gibt keine Rechtfertigung für Judenhass. Und jeder Versuch, das Massaker vom 7. Oktober zu relativieren, ist Antisemitismus. (...) Liebe jüdische Geschwister, ich gebe Euch mein Wort und versichere Euch: Unser Platz ist an Eurer Seite.

Sprecher:

Auch die katholische Kirche verurteilt das Massaker. Michael Gerber, Bischof in Fulda, erklärt für die Deutsche Bischofskonferenz:

3. O-Ton: Gerber:

Gerade deshalb müssen wir heute an der Seite unserer jüdischen Mitbürger und der Juden weltweit stehen, wenn sie in Israel brutal attackiert werden und erschreckenderweise eben auch bei uns erneut in Bedrängnis geraten. Wir sagen heute: sie sind unsere älteren Geschwister im Glauben. Ihnen gilt unsere Solidarität und unser Gebet.

Sprecher:

Nach dem Terrorangriff hatte Israel zunächst die Blockade des Gazastreifens verschärft und Ziele mit der Luftwaffe angegriffen. Ende Oktober 2023 startete eine massive Bodenoffensive. Seitdem sind über 40.000 Menschen im Gaza-Streifen getötet worden, 95.000 verletzt. Nach UNO-Angaben machen Frauen und Kinder zwei Drittel der Getöteten aus. In den vergangenen zwölf Monaten hat man von den Kirchen Warnungen vor wachsendem Antisemitismus und Klagen über das Leid der Betroffenen gehört, aber darüber hinaus herrschte meist Schweigen.

4. O-Ton: (Zimmer-Winkel)

Da würde ich von meiner eigenen Kirche mehr erwarten als sie eigentlich tut.

Sprecher:

Sagt der katholische Theologe Rainer Zimmer-Winkel, Leiter des Berliner Aphorisma-Verlages. Der 63-Jährige, der mit seinem grauen Vollbart an Karl Marx erinnert, engagiert sich seit Jahrzehnten im israelisch-palästinensischen Dialog.

5. O-Ton: 15:55 (Zimmer-Winkel)

Überall da, wo Menschen leiden, geht es darum, die Gewalt zu minimieren. Das muss dann auch heißen, klare, deutlichere Worte als nur in Watte eingepackte oder theologisch verschraubte Erklärungen, die nur ein theologischer Insiderkreis versteht.

Sprecher:

Christian Stäblein ist Bischof der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-Schlesische Oberlausitz, kurz EKBO.

6. O-Ton: (Stäblein)

Zunächst einmal haben wir es mit einem mindestens nach der Shoah nie mehr dagewesene offenen Antisemitismus zu tun, und dessen müssen wir gewahr werden. Wir erleben Antisemitismus sowohl unter islamistischen Auswüchsen, wir erleben ihn aber auch unter rechtspopulistischen Auswüchsen, aber auch in einer neuen Weise unter linken Intellektuellen.

Sprecher:

Katja Dorothea Buck vermisst bei vielen Kirchenleitenden eine Empathie für das Leiden der Palästinenser. Die Religionswissenschaftlerin befasst sich seit langem mit dem Nahostkonflikt. Über dieses Thema spricht sie auch in Kirchengemeinden:

7. O-Ton: (Buck)

Und da ist ein großes Bedürfnis da, dass von Kirchenleitenden eine Stellungnahme kommt, dass beide empathisch in den Blick genommen werden. Und dieses laute Schweigen wird immer lauter, je schwieriger es in Gaza ist und im West-Jordanland und Israel/Palästina.

Sprecher:

Angesichts der historischen Verantwortung Deutschlands sei es natürlich schwer, einerseits solidarisch mit Israel zu sein...

8. O-Ton: (Buck)

und dann aber trotzdem das andere in den Blick zu nehmen: und da nehme ich eine ganz große Zurückhaltung wahr und eine Angst, falsch verstanden zu werden und dann in die Mühle des Antisemitismusvorwurf hineingeworfen zu werden.

Sprecher:

Die Religionswissenschaftlerin beobachtet eine fatale Entwicklung seit dem 7. Oktober.

9. O-Ton: (Buck)

auf der einen Seite steigen die antisemitischen Vorfälle. Auf der anderen Seite - das ist vielleicht auch ein Reflex aus der Hilflosigkeit heraus - alles was in diese Richtung gehen könnte, zum Schweigen zu bringen. Das ist dann diese Antisemitismuskeule. Wer einmal diesen Vorwurf an den Hacken hat, kriegt ihn nicht mehr los.

10. O-Ton (Pieper)

Ich halte das für eine übertriebene und überzogene Reaktion auf die Tatsache, dass Kritik an Israel auch manchmal eine Gegenkritik bekommt.

Sprecher:

Pfarrer Friedhelm Pieper ist evangelischer Präsident des Deutschen Koordinierungsrates der Gesellschaften für christlich-jüdische Zusammenarbeit.

11. O-Ton Pieper:

Israel wird kritisiert landauf, landab, an jedem Tag in der ganzen Welt. Aber manchmal ist diese Kritik einseitig, und dann kriegt sie eine Gegenkritik (..) und dann kriegen wir diese Reaktionen: ‚Man darf ja gar nichts sagen.‘ Ich halte das für eine Überreaktion. Die These, dass man Israel in Deutschland nicht kritisieren darf, halte ich für Unsinn.

Sprecher:

Doch wann ist Israelkritik überzogen, wann ist sie angemessen? Stephen Lakkis ist im Libanon geboren, musste mit seiner Familie während des Bürgerkriegs nach Australien fliehen, war Theologieprofessor in Taiwan. Heute ist der in der weltweiten Ökumene engagierte 51-jährige Pfarrer in Pforzheim. Er drängt auf einen differenzierten Umgang mit dem Begriff Antisemitismus.

12. O-Ton (Lakkis)

Was ich sehr gefährlich finde, sind Gruppen, die das Wort Antisemitismus willkürlich und schwammig rumwerfen und es dabei entkräften. Der Hass gegen jüdische Menschen ist klare Judenfeindlichkeit, die wir alle ablehnen müssen; aber die berechtigte Kritik an politische und religiöse Vertreter, die Gewalt, Hass und Tod predigen, ist nicht antisemitisch.

Musik:

Weltgebetstag: Ya rab assalami

Sprecher:

„Ya rab assalami - Oh Gott des Friedens“ heißt ein arabisches christliches Lied, das zum Weltgebetstag der Frauen 2024 gesungen wurde. Doch statt Frieden gab es Zoff - unter den deutschen Christinnen und Christen und mit den Christinnen in Palästina.

Event. Kurz Musik hoch

Sprecher:

Jedes Jahr richtet ein anderes Land den Weltgebetstag der Frauen aus, der am ersten Freitag im März gefeiert wird. Welches, das wird schon Jahre vorher festgelegt. 2024 waren

die palästinensischen Christinnen für die Gestaltung des Gottesdienstes zuständig. Dabei sollten auch Erfahrungsberichte aus ihrem Alltag einfließen. Doch nach dem Massaker der Hamas vom 7. Oktober gab es heftige Kritik an dem Gottesdienstentwurf der palästinensischen Christinnen - bis hin zum Vorwurf des Antisemitismus.

14. O-Ton: (Pieper)

Unsere Hauptkritik lag darin, dass wir in den Materialien ein sehr einseitiges Israelbild wiedergefunden haben: Israel wird als Hauptverantwortlicher für den Nahost-Konflikt dargestellt.

Sprecher:

Sagt Friedhelm Pieper vom Koordinierungsrat der Gesellschaften für christlich-jüdische Zusammenarbeit. Er bemängelt auch, dass der Entwurf der palästinensischen Frauen die jüdischen Wurzeln des Christentums unterschlagen habe.

15. O-Ton:(Pieper)

Die Liturgie aus Palästina macht deutlich, dass es eine Liturgie ist aus der Wiege des Christentums - Palästina als Wiege des Christentums. Aber die Wiege des Christentums ist nicht das Land Palästina, sondern das Judentum. (...) Es ist auffällig, dass in der Liturgie dieser Kontext unerwähnt bleibt.

Sprecher:

Für Empörung sorgte auch das Titelbild und Plakat des Weltgebetstags: Drei Frauen sitzen unter einem Olivenbaum, sie tragen kleine Schlüssel als Ohrringe und an der Halskette: Symbol für ihre Häuser, aus denen die Palästinenser durch die Israelis vertrieben wurden. Im Haar und in den Händen haben die Frauen rote Mohnblüten. Für den Theologen Günther Thomas sind das ganz klar antisemitische Symbole. Ohne die palästinensische Künstlerin, die in Hannover lebt, wenigstens selbst zu fragen, wie ihr Bild zu verstehen ist, wirft er den verantwortlichen Frauen des deutschen Komitees vor:

16. O-Ton: (Thomas)

dass man nicht sah, dass das Bild, was verwendet wurde, mit dem roten Klatsch-mohn als Blut der Märtyrer; () dass diese furchtbare Blut- und Boden-Ideologie nicht früher erkannt wurde, das ist das Bedauerliche. Dass man nicht sofort nach dem 7. Oktober () den Stecker gezogen hat, das ist doch sehr betrüblich.

Sprecher:

Das deutsche Weltgebetstagskomitee hat auf den Druck reagiert. Das Plakat wurde eingestampft, Änderungen und Ergänzungen in den Texten vorgenommen. Pfarrerin Sally Azar ist Leiterin des palästinensischen Komitees des Weltgebets-tages. Die Gottesdienstordnung der Palästinenserinnen war längst fertig, als von deutscher Seite plötzlich Bedenken angemeldet und Änderungen verlangt wurden - etwa, wenn die Erfahrungsberichte der Frauen Hinweise auf die israelische Besatzung des Westjordanlandes enthielten. Manche Bearbeitung der Texte der palästinensischen Frauen durch das deutsche Komitee empfand Sally Azar als übergriffig.

19. O-Ton: (Azar)

Für uns war es so, dass jemand uns sagt, was gemacht werden sollte. Niemand kann uns sagen, was wir in unserer Liturgie sagen und wo etwas reininterpretiert wird.

20. O-Ton: (Raiser)

Es gab sehr heftige und traurige Aussagen von Seiten der Kirchen in Nahost, dass sie von Deutschland in Stich gelassen werden. Und das wurde übertragen. Der Weltgebetstag, der

sonst von den verfassten Kirchen nicht unmittelbar im Mittelpunkt des Interesses steht, wurde zur Plattform für diese Auseinandersetzungen.

Sprecher:

Das deutsche Komitee des Weltgebetstages und seine Vorsitzende Brunhilde Raiser saßen zwischen allen Stühlen.

Musikakzent als Trenner (Loreena McKennitt: Prologue)

Sprecher:

Der Konflikt polarisiert - auch in den Kirchen. Geistliche wie Stephen Lakkis werden aufgefordert, sich klar zu positionieren.

23. O-Ton: (Lakkis)

Ich erinnere mich an einem Gottesdienst, in dem eine Frau mich kritisierte, weil ich nicht ausdrücklich für die Nation Israel gebetet habe. Für sie war ein Gebet für alle Opfer nicht genug. Da musste ich erklären, dass Nation und Nationalismus in der Kirche nichts zu suchen haben.

24. O-Ton: (Pieper)

Unsere Mitgliedsgesellschaften vor Ort, die erfahren auch Angriffe.

Sprecher:

Sagt Pfarrer Friedhelm Pieper vom Koordinierungsrat der Gesellschaften für christlich-jüdische Zusammenarbeit

25. O-Ton: (Pieper)

Ich erinnere an eine Soli-Aktion für die Geisel der Hamas in der Kölner Innenstadt, wo unsere Mitgliedsorganisation vor Ort als Kindermörder niedergebrüllt wurden.

Sprecher:

In den Kirchen halten viele mit ihrer Meinung hinter dem Berg - aus Sorge, falsch verstanden werden zu können. Eine Interviewanfrage an die EKD wurde abgelehnt - niemand aus der Leitung will sich offenbar zu dem Thema äußern.

Sprecher:

Das öffentliche Reden fällt schwer, sagt auch der evangelische Pfarrer Gregor Hohberg. Vor seinem Wechsel an die Potsdamer Nikolai-Kirche war er der Pfarrer des House of One. Als Vorbilder für interreligiöse Zusammenarbeit hielten er, der Rabbiner und der Imam regelmäßig öffentliche Friedensgebete ab.

26. O-Ton: (Hohberg)

Was die Sache erschwert, ist, dass in der Wahrnehmung viele Muslime, ich kenne es auch aus den christlichen Gemeinden, dass es auf politischer und gesellschaftlicher Ebene so ein Übergewicht gibt im Blick auf Israel in der jetzigen Situation, und die Menschen empfinden, dass das nicht mehr zusammenpasst mit dem furchtbaren, was im Gaza passiert. Und es gibt eine Blockade, darüber offen zu sprechen, weil die ganze Debatte vergiftet ist und emotionalisiert ist.

Sprecher:

Zum einen ist auch der evangelischen Kirche die Staatsräson gegenüber Israel wegen der Shoah nicht fremd - es gibt aber noch einen anderen Grund, eher für Israel Partei zu ergreifen, als für die Palästinenser, meint Bischof Christian Stäblein:

27. O-Ton: (Stäblein)

Man kann christlichen Glauben nicht ausdrücken ohne Bezug zum Judentum und entsprechend gilt unsere erste logische Solidarität immer wieder Jüdinnen und Juden. Das gehört zum Glauben gerade nach unserer Geschichte dazu. Antisemitismus ist Gotteslästerung, Kirchen, die nicht für Israel schreien, sind an dem, was das Wesen von Kirche ausmacht, vorbei.

Sprecher:

Doch angesichts des Leids im Gazastreifen ist die Solidarität mit dem jüdischen Volk für Pfarrer Gregor Hohberg nur die eine Seite der Medaille.

28. O-Ton: (Hohberg)

Gerade auch wenn man ein Freund des Judentums ist und Israels, gerade dann ist es wichtig zu sagen: lieber Freund, was hier gerade passiert, das geht einfach so nicht. Es sind Verbrechen, die muss man bei Namen nennen. Und die Regierung ist eine rechte Regierung, eine Regierung, die so handelt, die kein Maß mehr findet in dieser Kriegssituation, ein klares Wort auch von den christlichen Kirchen wäre da sehr sehr wohltuend und wünschenswert.

Sprecher:

In Israel und Palästina leben noch rund 180.000 Menschen, die sich zum Christentum bekennen.

30. O-Ton: (Azar)

Bisher kam keine Solidarität.

Sprecher:

Sally Azar, erste Pfarrerin der Evangelisch-lutherischen Kirche in Jordanien und im Heiligen Land hat ihre praktische Ausbildung als Vikarin in der Berliner Landeskirche erhalten. Christian Stäblein, Bischof der EKBO, sagt, es habe Gespräche mit der palästinensisch-lutherischen Kirche im Heiligen Land gegeben.

31. O-Ton: (Stäblein)

Insofern ist es völlig klar, dass wir in der Gemeinschaft mit den Christen dort stehen und dass wir gemeinsam in diesem Austausch sehr deutlich machen, warum es für uns entscheidend ist, unsere Solidarität mit Israel und unser unverbrüchliches an der Seite stehen mit Jüdinnen und Juden immer wieder zum Ausdruck zu bringen.

Sprecher:

Die junge Pfarrerin würde sich wünschen, dass die Kirchen in Deutschland auch an der Seite der palästinensischen Christinnen und Christen stehen.

32. O-Ton: (Azar)

Es ist was Christliches, was wir für den Nächsten machen müssen, unser Glauben, dass Jesus uns sagt, dass wir für die Leute, die keine Stimme haben, sprechen sollten, und das sehe ich leider in den Kirchen nicht. (...) wo wir als kleine Kirche hier sind - als Christ:innen, wo die Menschen sich verlassen fühlen, haben wir gedacht; dass die Kirche zumindest mit uns stehen. ich erhoffe, dass sie sich mehr uns zuwenden und fragen, wie es uns geht.

Sprecher:

Es dürfe aber auch nicht vergessen werden, was den Krieg ausgelöst habe, sagt Christian Stäblein:

33. O-Ton:(Stäblein)

Es gehört dann auch dazu, die Verantwortlichkeiten zu benennen, und die Verantwortlichkeit liegt ganz stark bei der Hamas.

Sprecher:

Auch der Bochumer Theologieprofessor Günther Thomas weiß um das Leiden der Palästinenser.

34. O-Ton: (Thomas)

Sie sind Opfer, sie leiden, unstrittig; nur auf der anderen Seite: sie haben sich auch selbst reinmanövriert. Der 7. Oktober hat gezeigt, dass zumindest die Palästinenser, die die Hamas unterstützen, keine Zwei-Staaten-Lösung wollen.

35. O-Ton: (Lakkis)

Ich finde solch parteiisches Denken auch ziemlich gefährlich.

Sprecher:

Sagt der im Libanon geborene Pfarrer Stephen Lakkis.

36. O-Ton: 6:20: Lakkis:

Für mich als Christ kann ich mich nicht mit der einen oder anderen Seite politisch verbinden. Ich wurde mal gefragt, warum ich nicht mit Israel stehe? Ich stehe mit keiner Nation, sondern ich knie mit den Opfern. Dort bei den Menschen, die schreien, dort in Trümmern, dort bei den Geiseln, dort finden wir Christus, und dort müssen wir auch sein mit allen, die den Namen Christi tragen.

Musiktrener Loreena McKennitt: Sacred Shabbat**Sprecher:**

Eine besondere Nähe zu Israel sehen die Kirchen in Deutschland nicht nur darin begründet, dass das Christentum aus dem Judentum entstanden ist. Sondern auch in Passagen der Bibel, in der von dem auserwählten Volk Gottes die Rede ist.

Zitatorin:

Denn ihr seid ein heiliges Volk - ihr gehört ganz dem Herrn, eurem Gott. Er hat euch aus allen Völkern der Welt zu seinem Eigentum erwählt.

37. O-Ton: (Pieper)

Das ist ein Kernkonzept das eine Rolle spielt bei der Neuaufstellung der Kirche gegenüber dem Judentum.

Sprecher:

Nach dem Holocaust haben die evangelischen Kirchen in Deutschland 35 Jahre gebraucht, bis sie ihr Verhältnis zum Judentum langsam vom alten Antijudaismus befreiten. Friedhelm Pieper vom Deutschen Koordinierungsrat der Gesellschaften für christlich-jüdische Zusammenarbeit:

38. O-Ton: Pieper:

Ein Kernpunkt ist die Anerkennung der Gültigkeit des Bundes. Das heißt die Kirchen in Deutschland anerkennen, dass das Judentum eine eigenständige Beziehung zu Gott hat; und das hat theologische Konsequenzen. Daraus muss ein Kirchenbegriff erfolgen, in dem deutlich wird, dass wir als Kirchen vor Gott nicht alleine stehen; da steht schon das jüdische Volk. (...) Es ist eine Theologie des Raumgebens: Wir haben die Verantwortung in unserer Theologie, dem jüdischen Volk Raum zu geben.

Sprecher:

„Raum geben“? Bedeutet das auch quasi eine göttliche Landverteilung?

Zitatorin:

All das Land, das du siehst, will ich dir und deinen Nachkommen geben für alle Zeit

Sprecher:

Diese Zusage soll Gott Abraham gegeben haben. So steht es im ersten Buch Mose. Und auch an anderen Stellen der Bibel findet sich eine Art Landzusage Gottes. Aber lässt sich aus der Religion ein realer Anspruch des jüdischen Volkes auf das Land zwischen Jordan und dem Mittelmeer, dem Libanon und dem Sinai ableiten und begründen? Der Theologieprofessor Günther Thomas:

39. O-Ton: (Thomas)

Die große Mehrzahl der Juden sagen: das Land gehört mit zu dem, was wir als Juden zusätzlich zur Thora, zum Bund in der Tat in unserer Gottesgeschichte erhalten haben. Das ist eine ziemlich verrückte Sache für uns heute, dass wir sagen, dieses Land ist Teil einer Gottesgeschichte. Aber wir müssen als Christen sagen, das ist der Baum, in den wir eingepflanzt sind als Christen.

Sprecher:

Was aber nicht bedeute, dass man biblische Aussagen, die in einem bestimmten historischen Kontext niedergeschrieben wurden, eins zu eins ins 21. Jahrhundert übertragen könne. Der evangelische Pfarrer Stephen Lakkis hält nichts von einer biblischen Begründung des Staates Israel:

40. O-Ton: (Lakkis)

Begriffe wie ‚auserwählt‘ oder ‚Volk Gottes‘ sind gar nicht hilfreich oder höchst gefährlich, weil sie letztlich leere Begriffe sind; Begriffe, die manche einem fragwürdigen moralischen Begriff geben wollen. Da bin ich sehr nervös über solche Begriffe.

Sprecher:

Der Slogan „From the river to the sea, Palestine will be free“ steht in Deutschland quasi auf dem Index, da er so verstanden werden kann, dass zwischen Jordan und Mittelmeer kein Platz für einen Staat Israel sei. Dieser Satz hat mittlerweile zu Hunderten von Ermittlungsverfahren geführt. Doch auf beiden Seiten des Nahost-Konfliktes bestehen religiöse Hardliner auf Maximalforderungen. Auch Netanjahus Ende 2022 gebildete Regierung, schrieb in ihr Programm:

Zitatorin:

„Das jüdische Volk hat ein exklusives und unerschütterliches Recht auf alle Gebiete von Eretz Israel.“

42. O-Ton: (Lakkis)

Wir hören manche, die den Konflikt als einen religiösen Konflikt zwischen Judentum und Islam beschreiben, obwohl das gar nicht stimmt. () Es ist vor allem ein politischer Konflikt mit politischen Ursachen.

Musiktrener (Prologue)**Sprecher:**

Mit Blick auf Israel und Palästina gibt es im weltweiten Christentum sehr unterschiedliche Sichtweisen. Ist die Sicht der deutschen Kirchen stark geprägt vom Holocaust und dem jahrhundertelangen christlichen Antijudaismus, so kritisieren Kirchen des globalen Südens, aber auch der Vatikan oft eine gewalttätige Politik Israels gegenüber den Palästinensern. (Papst Franziskus hat mehrmals einen sofortigen Waffenstillstand gefordert.) Der Ökumenische Rat der Kirchen, kurz ÖRK, dem weltweit rund 350 Mitgliedskirchen

angehören, verzichtet darauf, die Hamas als Täter oder Terrororganisation zu benennen und zu verurteilen. Sie wird lediglich als „bewaffnete palästinensische Gruppe“ bezeichnet. In einem Statement vom Oktober 2023 bittet man beide „Konfliktparteien“, zur Deeskalation beizutragen. Eine solche Sichtweise des ÖRK auf den Krieg hänge auch mit der wachsenden Bedeutung der Kirchen des globalen Südens zusammen, meint Heinrich Bedford-Strohm. Der ehemalige Ratsvorsitzende der EKD ist nun Vorsitzender des Zentralausschusses des Weltkirchenrates.

43. O-Ton: (Bedford-Strohm)

Natürlich ist es so, dass die Christenheit nach Süden gewandert ist, dass inzwischen der größere Teil der Christenheit aus den Ländern des globalen Südens kommt, und natürlich hat das Auswirkungen auf die Arbeit des Weltkirchenrats; die Sichten, die aus diesen Ländern kommen, sind zentral für den Weltkirchenrat.

Sprecher:

Heinrich Bedford-Strohm fühlt sich beiden Sichtweisen verbunden: Er verurteilt den Terror der Hamas, aber zugleich sagt er, dass „die massiven Bombardements in Gaza durch nichts mehr zu rechtfertigen“ seien und die militärische Gegenreaktion auf den terroristischen Überfall „jede Verhältnismäßigkeit hinter sich gelassen“ habe.

Musikakzent, (= Musik 1)

Sprecher:

Mit der Verantwortung für die Shoah ist die Sicherheit Israels in Deutschland Staatsräson. Nach dem 7. Oktober 2023 und dem verheerenden Krieg in Gaza stellt sich jedoch die Frage, was genau das bedeutet. Die Grabenkämpfe um das rechte Verhältnis zu Israel und zu Palästina gehen weiter - auch und gerade in den Kirchen. Oft werden sie eher mit Schlagworten ausgefochten als mit offenen, auch kontroversen Diskussion. Und - so der Berliner Theologe Rainer Zimmer-Winkel - auch den Kirchen fehle es bei dem Thema an Empathie:

44.O-Ton: (Zimmer-Winkel)

Ich kann sehr wohl die Opfer aller Seiten beklagen, ohne deshalb eine Art von Ursachengleichheit zu betreiben. (...) Und das ist die Stelle, an der Kirche zu stehen hat, und nicht an der Seite der Staatsräson. Sondern da wo Menschen leiden, da ist Christus gegenwärtig.

Musik hoch, darauf

Titelsprecherin:

Projüdisch oder propalästinensisch?
Christliche Grabenkämpfe im Nahostkonflikt
Sie hörten eine Sendung von Michael Hollenbach
Es sprachen: Marian Fund und Ulrike Bieritz
Ton: Julius Berger
Redaktion: Anne Winter
Regie: Gabriele Brennecke

Das Manuskript der Sendung finden Sie im Internet bei radio3. Sie können die Lebenswelten auch als Podcast abonnieren, unter rbb-online.de oder in der ARD Audiothek.